Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 80 — Laasphe, Donnerstag den 9. Juli 1925 — 50. Jahrgang

Siegreiches Vordringen Abd el Krims.

Abfall franzosenfreundlicher Stämme. — Beunruhigung in Paris.

♀ **Paris**, 7. Juli. Die Nachrichten aus Marokko lauten außerordentlich ungünstig. Nach einem Bericht der Radioagentur sind weitere Stämme, die bisher noch auf seiten der Franzosen standen, zu Abd el Krim übergetreten. Die noch treuen Eingeborenen zeigen eine große Müdigkeit und Unentschlossenheit. Das französische Oberkommando wird von den Eingeborenen verdächtigt, seine Versprechen nicht gehalten zu haben, daß die von Abd el Krim besetzten Gebietsteile rechtzeitig zurückerobert würden, damit die Erntearbeiten noch beendet werden könnten. Statt des angesagten Vormarsches seien die französischen Truppen immer weiter zurückgegangen. Die mohammedanischen Führer erklären ganz offen, daß, wenn nicht durch eine große Offensive das verlorene Terrain wieder zurückerobert würde, sie für die weitere Franzosenfreundlichkeit der Stämme keine Verantwortung übernehmen könnten.

Die Presseberichte über die ungünstige Kampflage in Marokko und die sich ständig ausbreitende Abfallbewegung der bisher treugebliebenen Stämme hat in Paris große Erregung hervorgerufen, so daß sich das Kriegsministerium zu einer Richtigstellung veranlaßt sah. Es heißt darin, daß der Verrat einzelner Stämme eine bei Kolonialkriegen unvermeidliche Episode sei, die keine Veranlassung zur Beunruhigung gebe. Der Feind sei besser bewaffnet als vor zehn Jahren, greife häufiger und geordneter auf einer sehr ausgedehnten Front an und beherrsche bei geschickter Ausnutzung des Geländes ganz moderne Kampfmethoden. Es bestehe kein Grund, nervös zu sein, wenn lokale Rückwärtsbewegungen und Umgruppierungen vorgenommen würden, weil auf sie heftige Gegenstöße folgen würden.

Painlevé ergänzte den amtlichen Bericht durch eine lange Erklärung im „Matin". Die Schwierigkeiten des marokkanischen Feldzuges beständen in der Unmöglichkeit, europäische Kriegstaktik anzuwenden. Die ausgedehnte Front verhindere den Schutz vor Ueberfällen. Trotz des Verrats der Stämme und der Erfolge Abd el Krims sei Fez nicht bedroht. Painlevé hebt weiter den günstigen Fortgang der spanisch-französischen Verhandlungen hervor und erklärt, bei den gemeinsamen Friedensbedingungen müsse selbstverständlich das Prestige Frankreichs bei den Stämmen unversehrt bleiben. Diese würden nicht nur von der Friedfertigkeit, sondern auch von dem tatsächlichen Siege Frankreichs überzeugt werden. Truppenverstärkungen würden weiter nach Marokko abgehen. Außerdem halte es die Regierung für notwendig, im Einverständnis mit Marschall Lyautey an die Spitze der französischen Streitkräfte einen Oberkommandierenden zu berufen, der die Verantwortung für sämtliche Kampfhandlungen übernehmen müsse. Der Oberkommandierende werde vom Ministerrat ernannt werden.

Die französisch-spanische Offensive in Marokko.

Paris, 7. Juli. Aus Rabat wird gemeldet, daß die französische Armee auf der ganzen Front angreift. Der Gegner soll durch die neue Offensive stark erschüttert worden sein. Am Sonntag abend wurde bekannt, daß auch die spanische Artillerie den Feind nördlich von Loukkas unter Feuer genommen hat. Eine Kolonne war im Nachtmarsch auf Teronal vorgestoßen, das sie trotz verzweifelten Widerstandes des Feindes erreichte. Die wichtigste Stellung bei Bab-Taza wurde nach heftigem Kampfe gestürmt. Der Zugang zu der Stellung von Bou-Halima konnte vom Gegner gesäubert werden und wurde dann zum größten Teil zerstört. Vor Taza stehen die französischen Truppen noch im heftigen Kampfe mit drei feindlichen Abteilungen. Der Feind zieht sich langsam zurück.

Dieser Pariser Bericht muß wohl mit größtem Vorbehalt aufgenommen werden. Er schmeckt allzu sehr nach Beruhigungspille; denn wie kann eine Front, die noch eben vom Gegner auf allen Stellen stark erschüttert worden ist, sogleich zur Offensive fähig sein?

Die Friedensvorschläge an Abd el Krim.

Paris, 7. Juli. Wie der Madrider Berichterstatter des „Journal" in einer Unterredung mit Malvy erfahren hat, hat sich die französisch-spanische Konferenz in ihrer letzten Sitzung mit der Abfassung von Friedensvorschlägen für Abd el Krim beschäftigt. **Es handele sich um ein öffentliches Friedensangebot und nicht offiziöse Vorschläge, die durch Mittelpersonen überbracht werden sollten. Die Vorschläge seien folgende: Abd el Krim und der Rifbevölkerung werden die volle wirtschaftliche und administrative Freiheit unter der Oberhoheit des Sultans innerhalb der festgelegten Grenzen garantiert.** Abd el Krim werde ferner der rein symbolischen Bedeutung halber nicht das gesamte Waffenmaterial, sondern nur 50000 Schnellfeuergewehre abtreten müssen. Malvy fügte hinzu, die französisch-spanische Verständigung könne als vollzogene Tatsache angesehen werden.

Generalstreikpropaganda der französischen Kommunisten.

♀ **Paris**, 7. Juli. Der kommunistische Arbeiter- und Bauernkongreß in Paris ist nach zweitägiger Beratung zuende gegangen. **Es gelangte eine Entschließung zur Annahme, nach der die gesamte Arbeiterschaft Frankreichs in den nächsten Tagen aufgefordert werden soll, wegen des Marokkokrieges den Generalstreik aufzunehmen.** Ein Exekutivausschuß von 150 Mitgliedern soll mit der Vorbereitung dieser Maßnahme beauftragt werden. Außerdem ist die Entsendung einer Untersuchungskommission nach dem Kriegsschauplatz beschlossen worden.

Die Umgruppierung der Besatzungsarmee.

♀ **Straßburg**, 7. Juli. Zu der Meldung deutscher Blätter, daß ursprünglich die Absicht bestanden habe, die englische Garnison von Köln nach Kehl zu verlegen, wird in Straßburg von bestinformierter Seite erklärt, daß augenblicklich über die Umgruppierung der Besatzungsarmee infolge der Ruhrräumung noch keine endgültige Entscheidung gefallen sei. Kehl kommt für die Engländer nicht in Frage. Koblenz wird von ihnen als neue Besatzungregion gewünscht, ist den Engländern aber von Frankreich bisher noch nicht zugestanden worden. Den Engländern wird dagegen eine pfälzische Region angeboten, für die sie aber uninteressiert zu sein scheinen. Als neuer Sitz der interalliierten Rheinlandkommission kommt bekanntlich Wiesbaden in Frage. Es wird erwogen, ob der Sitz der Rheinlandkommission künftighin in gemischte Garnisonen der Besatzungsmächte gelegt werden kann. Die eigentliche Ruhrräumung wird einige Wochen vor dem Endtermin des 16. Augusts beginnen. Es wird ein ganzes französisches Armeekorps zurückgezogen werden, das divisions- oder etappenweise zurückverlegt wird, teils ins altbesetzte Gebiet, teils nach Elsaß-Lothringen. Ueber die internationale Umgruppierung und über die neue englische Besatzungszone wird der Oberste Kriegsrat sofort nach Rückkehr des Marschalls Petain aus dem Rheinland endgültig beschließen in Uebereinstimmung mit dem englischen Kriegsministerium. Verhandlungen hierüber sind im Gange.

Räumungsbefehl für Bochum.

Bochum, 6. Juli. Die Stadtverwaltung Bochum ist von dem Besatzungskommandanten benachrichtigt worden, daß laut ihm zugegangener Weisung Stadt und Bezirk Bochum bis zu einem gewissen Zeitpunkt geräumt sein sollen. Der Tag des Abmarsches der französischen Truppen aus dem Stadtgebiet wird noch bekanntgegeben werden.

Für die Freiheit der Rheinlande.

Ein Geleitwort des Reichskanzlers zur Klever Jahrtausendfeier.

♀ **Kleve**, 7. Juli. Reichskanzler Dr. Luther hat auf eine Bitte hin dem Klever Kreisblatt ein Geleitwort zur Klever Jahrtausendfeier gesandt, in dem es heißt: „Die Leistungen des Rheinlandes sind um so bewundernswerter, als immer wieder in den tausend Jahren der Entfaltungsdrang der natürlichen Lebenskräfte der rheinischen Bevölkerung mit schwerer politischer Not zu ringen gehabt hat. Der Reichsregierung wird die große Aufgabe bleiben, den schweren Druck, der auf dem gesamten zu Deutschland gehörenden Rheinlande lastet, soweit als irgend möglich zu lindern. Das Endziel

---

Liefelotte.

43] **Roman von Fritz Gantzer.**

Der alte Inspektor Wiegandt stand mit gespreizten Beinen auf dem nassen Feldwege, stützte sich, weit nach vorn übergeneigt, auf seinen derben Stock aus Weißbuche und dachte: „Meinetwegen winke, bis du schwarz bist!" Er fixierte den Winkenden nur scharf und bedachte, daß er dies Gesicht schon irgendwo gesehen haben müsse.

„Zum Kuckuck!" murmelte er, sich erinnernd, „ist das nicht der Kerl, der seinerzeit Rosenhagen ausschlachtete? Wie hieß doch die Canaille? Ro .... Ro .... Rosenblüte, — Rosenblatt — halt, richtig: Rosenstock! Und noch solch anderer Name vornweg: Mel — Mel — Mil... Mol — — .... Donnerwetter!.... Veilchenduft und Stiebelschmiere!... Jetzt hab' ichs: Melchior Rosenstock!" ...

Er riß seine Mütze vom Kopf, verbeugte sich mit einer ritterlichen Grandezza und rief, jede einzelne Silbe ironisch betonend: „Guten Tag, Herr Melchior Rosenstock!"

Rosenstock ließ fast erschrocken vom Winken ab, als der ihm gänzlich fremde Mann seinen Namen nannte, wünschte nach einiger Zeit auch einen guten Tag und bat:

„Wollen Sie nicht bitte mal einen Augenblick herkommen, Großväterchen?"

Wiegandts Gesicht färbte sich vor Wut ob dieser unberechtigten, vertraulichen Anrede dunkelrot. Er war mit ein paar Sätzen dicht neben dem Wagen und donnerte den sich unwillkürlich duckenden Rosenstock an: „Ich verbitte mir das! Haben Sie mich verstanden? Ich bin der Inspektor Fritz Wiegandt!"

„Bitte tausendmal um Verzeihung, bester Herr Inspektor," stammelte Rosenstock, süßlich lächelnd. „Ich hatte noch nicht das Vergnügen, Ihre werte Bekanntschaft zu machen. Aber woher kennen Sie mich denn?"

„Ich Sie? Na, hören Sie mal, Sie sind doch bekannt wie ein bunter Hund."

Wiegandt fand an dem Kutscher, der seinen Kopf kichernd auf die Brust senkte, eine lebendige Bestätigung.

Rosenstock freilich schien der Vergleich weniger recht zu sein, jedenfalls traf Wiegandt ein böser Blick. Aber er unterdrückte die zornige Anwandlung schnell und fragte, seine Worte mit einem listigen Augenzwinkern begleitend:

„Sie sind wohl der Herr Inspektor von Lindeneck?"

„Nee, zum Glück nicht!" platzte Wiegandt unbedacht heraus.

Rosenstocks Gestalt reckte sich um ein paar Zoll höher auf. Er grinste und fragte:

„Es steht also schlecht mit dem Gute?"

„Das werden Sie wohl besser wissen, als ich," entgegnete Wiegandt barsch. „Haben wohl schon wieder einen Strick zum Zuziehen in der Tasche? Für dergleichen bin ich nicht zu haben."

Rosenstock duckte sich, als wenn er einen Peitschenhieb erhalten hätte. Dennoch zeigte er gleich wieder das alte verbindliche Lächeln und meinte:

„Ich weiß gar nichts, deshalb frage ich Sie ja. Sehen Sie mal, man spricht doch mitunter davon, wieviel Weizen der Nachbar gewann und wie's mit der Kartoffelernte aussah. Nicht wahr?"

„Nee!" stritt Wiegandt. „Das tut man nicht."

„Ach, gehen Sie, Herr Inspektor! Aber Sie werden mir doch wenigstens sagen können, ob Lindeneck guten Boden hat?"

„Nun, zum Veredeln einer gewissen Sorte Unkraut würde es brillant geeignet sein," entgegnete der Gefragte grinsend.

„Wie meinen Sie das?"

„Ich meine gar nichts!"

„Sie sind drollig, Herr Inspektor," glaubte Rosenstock schmeicheln zu müssen.

„Wie bin ich? Drollig? Hören Sie mal, das verbitte ich mir! Affen und kleine Kinder sind drollig."

Rosenstock schien einzusehen, daß er auf dem bisher eingeschlagenen Wege nicht zum Ziele kam. Er zog seine Börse und entnahm ihr einen Fünfzigmarkschein. Damit schlenkerte er ein paarmal auffällig durch die Luft und begann dann auf Wiegandt einzureden.

„Ich will ja kleine Liebenswürdigkeiten nicht umsonst von Ihnen, bester Herr Inspektor. Mir liegt nun einmal viel daran, etwas über die Verhältnisse Lindenecks zu erfahren. Und Sie werden doch kein Unmensch sein und mal ein bißchen aus der Schule plaudern? Wie wär's denn?" Er hielt Wiegandt den Schein hin und nickte aufmunternd.

Wiegandt hatte in demselben Augenblick, als Rosenstock die Börse hervorsuchte, seiner Brusttasche die Pfeife entnommen und begonnen, sie mit vieler Umständlichkeit zu stopfen. Endlich war er fertig. Er zog seinen Tabaksbeutel zu und grinste diabolisch.

„Na ja, warum denn nicht gleich so, Herr Rosenstock! Es heißt doch nicht umsonst: Leben und leben lassen! Wie werd' ich denn ein Unmensch sein, wenn man mir einen solchen schönen Fetzen Papier vor die Nase hält! So etwas bekommt man nicht alle Tage geschenkt." Er nahm den Schein und fuhr dann fort: „Nun passen Sie mal auf, es geht gleich los." Damit trat er einen Schritt vom Wagen zurück, griff nach seinen Streichhölzern in der Westentasche und knisste den Fünfzigmarkschein wie einen Fidibus zusammen.

„Was wollen Sie tun?" fragte Rosenstock argwöhnisch.

„Das!"

Ritsch! flammte ein Streichholz auf. Gleich war der teure Fidibus so dicht daneben, daß er Feuer fing. Dann drückte Wiegandt mit dem Zeigefinger der Linken noch einmal den Tabak im Pfeifenkopf fest, hielt den hell brennenden Schein darüber und zog und zog, das verkohlte Ende immer weiter vorschiebend, bis das letzte Restchen verbrannt war. Sein graues Haupt hüllten dichte, blaue Rauchschwaden ein, und aus den dicken, qualmenden Wolken kamen Laute, die dem Schackern einer Elster glichen.

„Herr, sind Sie von Sinnen?" kreischte Rosenstock in das zwerchfellerschütternde Lachen Wiegandts hinein, das der Kutscher verständnisinnig zu akkompagnieren sich berufen fühlte.

„Nee, nee!" prustete Wiegandt, aus seinem Lachen in einen Husten übergehend, der ihn zu ersticken schien. „Noch nicht!... Aber jetzt werd' ich's! Kreuzi Türken! Die Krätze bekomm' ich in den Hals von Ihrem vermaledeiten Schein! Die Cholera, die Pest!! Hilfe! Ich bin vergiftet, mir wird übel! Pfui Deibel!"

Er spie so nachdrücklich aus und klopfte den Tabak aus seiner Vielgeliebten mit so vielem Geräusch, daß die Pferde anfingen, unruhig zu werden.

Rosenstock hüpfte auf dem gepolsterten Sitz vor namenloser Wut wie ein Johannisfeuer und bemühte sich vergeblich, einen Ton über die Lippen zu bringen.

„Nun holen Sie sich eine Auskunft über Lindeneck meinetwegen vom Sultan von Marokko!" schrie Wiegandt, während er seine Pfeife frisch stopfte. „Und Sie fahren zu, Kutscher, daß der Karren alle Räder verliert .... Kiss! Kssss! Kssssssss!!"

Die Pferde bedurften des aufreizenden Lautes kaum noch. Sie tänzelten schon, als Wiegandt seine Bärenstimme zum stärksten Fortissimo erhob, und schossen nun mit dem Wagen davon, daß Melchior Rosenstock nach hinten überschlug und seine dürren Beine anklagend gen Himmel streckte.

aller dieser Bestrebungen muß die Herbeiführung einer Freiheit sein, die eine wirkliche Freiheit ist. Die Rheinlande müssen überhaupt davon erlöst werden, daß sie immer wieder, wie es in der Vergangenheit der Fall war, als Grenzmark bedrängt werden. Werden zur Erreichung dieses Zieles geeignete Wege gefunden, so wird damit auch zugleich der Weg geöffnet sein, der zur Beseitigung des jetzt auf den Rheinlanden lastenden Druckes führt. Deutschlands Endziel ist deutlich und aufrichtig. Deutschland wird immer das seine tun, um auf dem Wege direkter Vereinbarung einen Zustand in ganz Europa herzustellen, bei dem ein Zusammengehen der europäischen Völker nach den Grundsätzen der Vernunft und der Gleichberechtigung gewährleistet ist. Gelingt eine solche allgemeine Lösung, so möge dies ein glückverheißendes Vorzeichen für das nächste Jahrtausend deutscher Geschichte auf rheinischem Boden sein."

Abbruch der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

Paris, 6. Juli. **Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen sind, wie schon gesagt, resultatlos abgebrochen worden. Genauer gesagt, ist ein höchst eigenartiger Zustand geschaffen, denn niemand weiß bis jetzt recht, was überhaupt geschehen soll.** Bekanntlich hatte Deutschland seine Zugeständnisse schriftlich überreicht, darauf waren die neuen französischen Vorschläge der französischen Delegation zugestellt worden. Sie wurden sofort geprüft, und nach eingehender Durchberatung kam die deutsche Delegation zu dem Ergebnis, daß diese französischen Vorschläge keinerlei Grundlage zum Abschluß eines Vertrages bildeten, wenigstens nicht insofern, daß ein solcher Abschluß noch rechtzeitig vor den Parlamentsferien, d. h. vor dem 13. Juli bzw. 18. Juli, an dem der Reichstag in die Ferien geht, ratifiziert werden kann. Denn rein technisch würde die ziffernmäßige Ausarbeitung eines solchen Abkommens wenigstens noch einen Monat dauern. Es waren die maßgebenden deutschen Vertreter der Chemie, der Elektrotechnik und des Maschinenbaues in Paris anwesend. Gerade sie betonten, daß es nicht möglich gewesen, zwischen den deutschen und französischen Vorschlägen ein Gleichgewicht herzustellen, und betonten auch weiter, die französischen Vorschläge hätten für sie keinerlei Interesse.

Die Pariser Presse zum Abbruch der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

♧ **Paris**, den 7. Juli. Wie nicht anders zu erwarten, benutzt die Pariser Presse den Abbruch der Wirtschaftsverhandlungen zu einer Hetze gegen Deutschland. Es wird den Deutschen unterstellt, daß sie keinen Vertrag mit Frankreich eingehen wollten, um gegenüber anderen Ländern stets freie Hand zu haben. Außerdem spekulierten die Deutschen, so wird behauptet, auf einen wirtschaftlichen Niedergang Frankreichs. Der „Petit Parisien" beruhigt seine Leser damit, indem er erklärt, daß der Abbruch nach 9monatiger Verhandlung durchaus nicht überraschend gekommen sei für die, die das deutsche Spiel mit genügender Aufmerksamkeit verfolgt hätten. Der Pariser „Excelsior" glaubt Deutschland darauf aufmerksam machen zu müssen, daß es, wenn es das Dawes-Gutachten erfüllen will, weniger einführen und mehr ausführen müsse. Außerdem könne Deutschland nicht verlangen, daß man bei ihm kauft, wenn es sich nicht dazu versteht, bei anderen zu kaufen. Der „Excelsior" betont, daß durch den Abbruch der Verhandlungen der französische Export nach Deutschland ganz erheblich geschädigt werde, während Deutschland an den französischen Märkten weniger großes Interesse habe. Die „Journée Industrielle" drückt ihre Verwunderung darüber aus, daß der Abbruch der Wirtschaftsverhandlungen mit den politischen Verhandlungen, die Frankreich führe, zusammenfalle. Der „Gaulois" bezeichnete die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen als einen Kampf, der Deutschland für die Verhandlungen über den Sicherheitspakt sichern solle. Er würdigt das Verhalten Deutschlands und erkennt an, daß ernste Gründe beständen, wenn sich Deutschland mit Prohibitivzöllen umgebe. Maßgebend für diese Wirtschaftspolitik sei vor allem das Defizit der deutschen Handelsbilanz.

Um die „Grundlinien der deutschen Antwort".

♧ **Berlin**, 7. Juli. Ein Berliner Blatt bringt in seiner Sonntagsausgabe eine Darstellung des Demokratischen Zeitungsdienstes, in der behauptet wird, daß der Reichsaußenminister sich den deutschnationalen Forderungen in bezug auf die Beantwortung der Briandnote gefügt habe. Wie von zuverlässiger Seite der Deutschen Volkspartei dazu mitgeteilt wird, ist diese Darstellung vollkommen unzutreffend. **Die Grundlinien der deutschen Antwort sind von dem Reichsaußenminister schon in der ersten Kabinettssitzung, die am 24. Juni stattgefunden hat, vorgetragen worden, ferner sind die Grundlinien einige Tage später auch in der Sitzung der Ministerpräsidenten am 27. Juni mitgeteilt worden. An diesen Grundlinien hat sich nicht das geringste geändert. In der letzten Kabinettssitzung wurde lediglich festgestellt, daß allgemeine Uebereinstimmung über diese Grundlinien bestand.** Die Darstellung des Demokratischen Zeitungsdienstes widerspricht also in jeder Beziehung den Tatsachen.

Das englische Kabinett über die Sicherheitsfrage.

♧ **London**, den 7. Juli. Obwohl gegenwärtig keine interalliierten Verhandlungen über die Sicherheitsfrage stattfinden, werden die verschiedenen technischen Punkte, die sich aus dem Weißbuch und der Debatte im englischen Unterhaus ergeben haben, vom englischen Kabinett geprüft. Insbesondere wird die Frage erörtert, ob die Regierung auf die Teilnahme an Arbitrage-Verträgen verzichten könne. **Die Entscheidung gestaltet sich durch die Haltung der Dominien sehr schwierig.** Es sei möglich, schreibt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph", daß Großbritanien ohne Teilnahme der Dominien Abkommen dieser Art mit Ländern wie Schweden und der Schweiz abschließen. **Bedeutend schwieriger sei es aber, solche Verträge ohne Zustimmung der Dominien mit Frankreich und Deutschland abzuschließen.** Auf der anderen Seite werde die Meinung vertreten, daß Großbritannien, falls es sich von Arbitrage-Verträgen mit anderen Mächten völlig fern hielte, nicht nur an Autorität einbüße, sondern auch den Schutz schwäche, den es als der hauptsächlichste Garant der französisch-deutschen und belgischen-deutschen Arbitrage-Verträge notwendigerweise besitzen müsse.

Der Kampf gegen und um Stresemann.

Berlin, 6. Juli. **Einige Zeitungen bringen Zuschriften aus Kreisen der Deutschnationalen bzw. der Deutschen Volkspartei, die sich mit der Stellung des Herrn Reichsministers Schiele zu den Schritten des Auswärtigen Amtes vom Februar d. J. zwecks Herbeiführung eines Sicherheitspaktes befassen. Es wird insbesondere die Frage erörtert, in welchem Umfange Herr Minister Schiele Kenntnis von dem Memorandum des Auswärtigen Amtes vom 9. Februar gehabt und ob und welche Bedenken er gegen diese Schritte geltend gemacht habe.**

Wir haben Veranlassung genommen, uns an zuständiger Stelle über den tatsächlichen Hintergrund dieser Auseinandersetzungen zu unterrichten, und können danach zunächst feststellen, daß Herr Minister Schiele dem Inhalt der deutschnationalen Veröffentlichung fernsteht und die nicht von deutschnationaler Seite begonnenen öffentlichen Auseinandersetzungen bedauert. Gegenüber irreführenden Angaben in den Mitteilungen aus volksparteilichen Kreisen, die offenbar von einer nur mangelhaft unterrichteten Seite stammen, sei nur folgendes festgestellt: Herr Reichsminister Schiele und die deutschnationale Reichstagsfraktion haben bereits am 20. März d. J. ihre „ernsten und schweren Bedenken", wie sie sich schon aus der ihnen bis dahin gewordenen Kenntnis des Inhalts ergaben, mündlich und in einem Schreiben an den Herrn Reichsaußenminister zum Ausdruck gebracht. Sie haben dabei insbesondere die Veröffentlichung des Wortlautes des Memorandums von dem Herrn Außenminister erbeten. Dieser Bitte ist damals nicht entsprochen worden. Ein Anlaß zu weiteren Schritten, solange die Antwort der Alliierten nicht eingegangen war, lag, nachdem der prinzipielle Standpunkt der Deutschnationalen gewahrt war, um so weniger vor, als der Herr Außenminister die Veröffentlichung des Memorandums bei Eingang der von ihm in kurzer Frist erwarteten Antwort in Aussicht stellte.

Mißtrauensantrag gegen Dr. Stresemann.

Berlin, 6. Juli. Die völkische Reichstagsfraktion hat im Reichstage folgenden Mißtrauensantrag gegen den Reichsaußenminister Dr. Stresemann eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen: **In Anbetracht der Tatsache, daß der Reichsminister des Aeußeren Dr. Stresemann das das Angebot des Sicherheitspaktes enthaltende Memorandum eigenmächtig und ohne Vorwissen des Kabinetts an auswärtige Regierungen gesandt hat, in Anbetracht der weiteren Tatsachen, daß er dann wochen- und monatelang das Kabinett und den Reichstag ohne Kenntnis des Wortlauts und genauen Inhalts des Memorandums gelassen hat und daß er so, entgegen dem Art. 53 der Reichsverfassung, eigenmächtig eine neue außenpolitische Richtlinie inauguriert hat, welche der deutschen Zukunft gefährlich und abträglich erscheint, entzieht der Reichstag dem Minister des Aeußeren Dr. Stresemann das Vertrauen."**

Zu den deutsch-spanischen Wirtschaftsverhandlungen.

Opposition spanischer Großindustrieller.

♧ **Madrid**, 7. Juli. Seitens der katalonischen Großindustriellen und derjenigen von Bilbao macht sich eine geheime Opposition gegen die bevorstehenden deutsch-spanischen Wirtschaftsverhandlungen geltend. Die aus Deutschland eingegangene Meldung über eine mögliche Kündigung des deutsch-spanischen Handelsvertrages hat einen ungünstigen Eindruck hervorgerufen.

Der Finanzausgleich.

Einigung über Einkommen- und Körperschaftssteuer im Ausschuß.

Berlin, 7. Juli. Der Steuerausschuß des Reichstages einigte sich auf folgende vom Abg. Brüning (Ztr.) vorgeschlagene Fassung: „Die Länder sind berechtigt, den Gemeinden die ihnen zustehenden Anteile an der Einkommensteuer und der Körperschaftssteuer im Rechnungsjahr 1926 zu kürzen, wenn der Bedarf einer Gemeinde, der aus Steuern, sonstigen Abgaben und Ueberschüssen der Betriebsverwaltung zu decken ist, unter Berücksichtigung der ihnen durch die Dritte Steuernotverordnung übertragenen Aufgaben auf sozialem Gebiete, in der sonstigen wesentlichen Veränderung in dem Verhältnis der Gemeinden überhaupt sowie in dem allgemeinen Teuerungsfaktor, den entsprechenden Friedensbedarf um mehr als zehn vom Hundert übersteigt."

Berlin, 7. Juli. Nach Erklärungen der Länder und Gegenerklärungen des Reichsfinanzministers im Steuerausschuß des Reichstages stellten die Regierungsparteien, mit Ausnahme der Bayerischen Volkspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung, den Antrag, daß die Länder für sich und ihre Gemeinden von dem Aufkommen an der Umsatzsteuer in der Zeit vom 1. Oktober 1925 bis 31. März 1926 35 Prozent, vom 1. April 1926 ab 30 Prozent erhalten sollen. Die Beteiligung der Gemeinden soll die Landesgesetzgebung regeln. An der Einkommen- und Körperschaftssteuer sollen die Länder und Gemeinden mit 75 Prozent beteiligt sein. Dieser Antrag der Regierungsparteien fand Annahme.

Das internationale Waffenhandelsabkommen von Deutschland unterzeichnet.

Berlin, 7. Juli. **Der deutsche Delegierte auf der Waffenhandelskonferenz in Genf, Gesandter v. Eckardt, hat, wie wir erfahren, am Sonnabend, dem 4. d. M., das Abkommen über den internationalen Handel mit Waffen, Munition und Kriegsmaterial unterzeichnet.**

Auf dem Wege zum Weltprotestantismus.

Jubiläumstagung des reformierten Weltbundes in Cardiff.

Unter Beteiligung aus der ganzen Welt trat der Weltbund der evangelischen Kirchen in Cardiff (Wales) zu seinem alle vier Jahre stattfindenden Konzil und zugleich der Feier des 50jährigen Jubiläums zusammen. Der reformierte Bund für Deutschland war durch Professor D. Lang (Halle) und Pfarrer Schneider (Barmen) vertreten. 14 neue Kirchen haben sich dem Bunde angeschlossen, darunter der schweizerische Evangelische Kirchenbund und die reformierte Burenkirche in Südafrika.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand die Möglichkeit und Wünschbarkeit eines gemeinsamen Bekenntnisses für die reformierten Kirchen der Welt. Ein Ausschuß soll dem nächsten Konzil im Jahre 1929 eine diesbezügliche Vorlage machen. Weitere Verhandlungen galten der Klärung grundlegender theologischer Fragen der äußeren und inneren Mission, der sozialen Frage usw. Den noch in Not befindlichen evangelischen Kirchen wurde tatkräftige Hilfe zugesagt. Die Bedrückung der protestantischen Minoritäten fand lebhaftestes Interesse, das sich in einer sehr bestimmt gehaltenen Resolution Ausdruck verschaffte.

Eine Zeitlang stand der Regisseur dieser Tragikomödie und hielt sich den Bauch vor Lachen. Plötzlich aber wurde er sehr ernst, vergaß sogar seine Pfeife neu anzuzünden und schritt, den Kopf nach Philosophenart gesenkt, weiter. — Manchmal ging sein Blick nach Lindeneck hinüber, das im Regengrau des Novembertages verschwommen und ungewiß dalag. —

„Wenn die Eulen fliegen, ducken sich die kleinen Singvögel," dachte er. „Und wenn die Füchse schleichen, kriechen die Hasen hinter die Furche. Ob's Ducken und Verkriechen in Lindeneck was hilft? Ach, vor dieser Eule und diesem Fuchs nicht! Eher hilft Mine Kriesches Opodeldok gegen Pest und Tod . . . ."

All sein Sinnen und Grübeln schloß er mit dem Seufzer ab: „Armes Lindeneck! — Armer, armer Herr!"

Und als er dann über den Driebuscher Gutshof ging, brüllte er die Knechte an, die, die Hände in den Hosentaschen, am Brunnen standen und einen kurzweiligen Schnack hielten, daß sie auseinanderstoben wie ein Flug Tauben, zwischen den der Habicht stößt.

* * *

Fast zu derselben Minute, in der Wiegandt Driebusch erreichte, klapperte das Mietsfuhrwerk mit Melchior Rosenstock über das Lindenecker Hofpflaster. Es war eine tolle Fahrt gewesen. Rosenstock hatte nicht nur einmal, sondern hundertmal geglaubt, sein letztes Stündlein wäre gekommen. Erst kurz vor Lindeneck war es dem Kutscher gelungen, die Pferde zu zügeln.

Nun hatte man alle Fährlichkeit überwunden. Rosenstock atmete erleichtert auf, und als er Lindeneck sah, vergaß er selbst den „groben" Inspektor und den Verlust, den ihm dieser „hinterlistige Kerl" zugefügt.

Sein prüfender, taxierender Blick wanderte über den ganzen Hof. Er sah manches gebrechliche Alte, manchen schiefen Giebel, wohl auch wurmstichigen Balken. Aber er fand keine Lodderigkeit, nichts, was auf eine schlechte Leitung in der Wirtschaft schließen ließ. Ueberall standen Akkuratesse und Sauberkeit, Ordnungsliebe und Fleiß mit freundlichen, glänzenden Gesichtern und erzählten von der Mühe und dem willigen Bestreben, Altes zu stützen und Neues zu schaffen. Freilich, von der großen, großen Mühe. Wer scharfe Augen hatte, sah sie und das langsame Müdewerden und das bittere Nichtvermögen.

Und Rosenstock hatte scharfe Augen. — Zufrieden kletterte er vor dem Herrenhause vom Wagen, gab dem in der Tür erscheinenden Diener seine Karte und stand dann abwartend im Flur.

Heinz verfärbte sich, als er den Namen Rosenstocks las. Also das war die Antwort auf seinen Bettelbrief: Der Besuch seines Gläubigers. Weshalb kam er selbst? Was stand hinter diesem Kommen? . . .

Heinz empfand ein Grauen vor dem Manne. Er erinnerte sich jenes Augustabends in der dunstigen Hofwohnung Berlins und sah das spitzbübisch lächelnde Fuchsgesicht mit dem lauernden Blick der grünlich schimmernden Augen . . . .

Sollte er sich verleugnen lassen?

Ach, es war ja Wahnsinn, dergleichen nur zu denken. Und was hätte es geholfen?

Darum nur schnell! Kein langes Zaudern!

In kriechender Haltung und vor Ergebenheit ersterbend, trat Rosenstock ein. Er warf mit Beteuerungen, wie unangenehm es ihm sei, stören zu müssen, und mit Versicherungen, wie unendlich hoch er die Ehre zu schätzen wisse, Heinz gegenüberstehen zu dürfen, um sich, als wenn ihm die Worte wie Honigseim über die Lippen liefen.

Heinz schnitt endlich das Gewäsch mit kurzer Handbewegung und kaltem Blicke ab.

„Wozu die vielen Worte?" sagte er fast schroff. „Kommen wir zur Sache. Sind Sie mit der Ihnen in Vorschlag gebrachten Prolongation des Wechsels einverstanden?"

Der Ton, in welchem Heinz sprach, reizte Rosenstock.

„Nein!" entgegnete er nur und sagte dies eine Wort kühl und geschäftsmäßig.

„Gut! Dann sehe ich mich genötigt, einen neuen Wechsel auszustellen, um Sie vorläufig zu befriedigen."

Heinz sagte das möglichst gleichgültig und zwang sich zur Ruhe. Aber sein Auge ging erwartungsvoll und bang zu Rosenstock, der nicht gleich antwortete, sondern unter einem nachhaltigen Räuspern auf seinem Stuhl hin und her rutschte, als säße er auf Nesseln.

„Nun?" drängte Heinz zu einer Antwort.

„Ihr Vorschlag findet nicht mein Einverständnis, Herr von Düringen," sagte Rosenstock endlich. Er lehnte sich nach seinen Worten in den Sessel zurück und faltete die dürren Hände über den Leib. Mit zwinkernden Augen beobachtete er, welchen Eindruck seine Erklärung bei seinem Schuldner hervorrief.

Heinz erschrak. Was beabsichtigte der Mann, daß er so wenig Entgegenkommen bewies? . . Nach geraumer Zeit, während der eine unheimliche Stille durch das Zimmer gegangen war, konnte er erst fragen:

„Wie denken Sie sich dann die Erledigung?" . . . Und in einem schärferen Ton fügte er hinzu: „Aber reden Sie offen! Ich liebe lange Präliminarien nicht."

„Gewiß, Herr von Düringen. Wie Sie wünschen."

Rosenstock richtete sich aus seiner bequemen Stellung auf und entnahm der Brusttasche seines Ueberziehers eine schmale, durch vielen Gebrauch unansehnlich gewordene Dokumentenmappe. Er hielt sie ungeöffnet in der Hand und sagte:

„Ich komme nicht wegen des Wechsels allein, gnädiger Herr. Darüber können wir später reden."

Er schwieg wieder, zog einige Male an dem Gummiband, das die Mappe umschloß, und ließ es knipsend zurückschlagen.

Heinz wußte nicht, wie es geschah, aber unwillkürlich erinnerte ihn das Geräusch des zurückschnellenden Gummibandes an das Knacken beim Spannen eines — Revolverhahnes . . .

Inzwischen hatte Rosenstock der Mappe drei Schriftstücke entnommen.

Heinz starrte auf die zusammengefalteten Bogen, als enthielten sie sein Todesurteil.

„Was soll's damit?" fragte er heiser und deutete auf die Hand Rosenstocks, deren dürre Finger sich wie die Fänge eines Raubvogels um die Schriftstücke schlossen.

Der Gefragte erhob sich, faltete die Bogen auseinander und legte sie auf den Tisch.

„Wollen Sie sich, bitte, davon überzeugen, daß zwei dieser Dokumente die Unterschrift Ihres Herrn Vaters tragen und das eine Ihre eigene aufweist?"

Er tippte mit seinem knöchernen Zeigefinger der Reihe nach auf die Unterschriften.

Heinz war neben ihn getreten und betrachtete mit flirrenden Augen die markanten Schriftzüge seines Vaters und seinen eigenen Namen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Lage in China.

500 000 Dollar neue Streikgelder. — Die Frage der Exterritorialität.

♀ **London**, 7. Juli. Wie aus Schanghai gemeldet wird, sind noch keine Anzeichen für eine baldige Beilegung des Streiks vorhanden, da die chinesische Handelskammer wiederum 500 000 Dollar den Streikenden überwiesen hat. Diese Summen gehen aus dem Auslande für die Streikenden ein. Die ausländischen Geschäftsleute bezeichnen diese Aktion der Handelskammer als einen Versuch, den Streik zu verlängern, der die ausländischen Spinnereien stillege, während die chinesischen Spinnereien in vollem Betrieb wären. Die Munizipal-Elektrizitätsverwaltung hat beschlossen, die Kraftstromversorgung abzuschneiden, während die Elektrizitätsversorgung mit Licht nach wie vor aufrechterhalten bleibt. Der neue amerikanische Gesandte in China, Murray, der in Schanghai eingetroffen ist, hat erklärt, er sehe keine Möglichkeit für Amerika, von seiner traditionellen Politik der offenen Tür und der territorialen Integrität Chinas, die den Schutz von amerikanischem Leben und Eigentum gewährleiste, abzugehen. Obwohl eine amtliche Mitteilung aus Washington über eine chinesische Konferenz noch nicht vorliegt, hält man in London die gegenwärtigen Erörterungen über die Minderung der exterritorialen Rechte für Ausländer in China für in hohem Grade gefährlich.

In amtlichen englischen Kreisen erwartet man, wie die „Sunday Times" berichten, die kommende Note der Vereinigten Staaten über die Lage in China mit großer Spannung. Diese Note wird, wie man annimmt, sich auch mit der Frage des Vertrages von Washington, vor allem aber mit der Frage der Aufhebung der Exterritorialität der Ausländer beschäftigen. Nach englischer amtlicher Meinung wäre es schwer, die gegenwärtigen Vorrechte der Ausländer in China in dem Augenblick aufzuheben, wo das Leben und Eigentum der Ausländer bedroht seien und ernster bedroht als jemals seit dem Boxeraufstand im Jahre 1900.

Politische Rundschau.

Das vorläufige Ergebnis der Volkszählung im Reich.

* **Berlin**, 7. Juli. Nach den Zusammenstellungen des Statistischen Reichsamts aus den von den Gemeinden und den Statistischen Landesämtern ermittelten vorläufigen Ergebnissen der Reichs-Volkszählung vom 16. Juni 1925 beträgt die Bevölkerung des Deutschen Reiches ohne Saargebiet 62,5 Millionen. Rechnet man auch noch das Saargebiet, in dem wegen seiner vorübergehenden Lostrennung von der deutschen Verwaltung nicht gezählt werden konnte, mit seinen rund 750 000 Einwohnern hinzu, so beziffert sich die Gesamtbevölkerung des Deutschen Reiches heutigen Umfangs auf 63,25 Millionen Einwohner.

** **Gehalts- und Lohnforderungen bei der Eisenbahn.** Der Hauptvorstand der nationalen Gewerkschaft deutscher Eisenbahner beschäftigte sich in seiner Sitzung mit der Gehalts- und Lohnfrage der Eisenbahner. Der erste Vorsitzende Büttemeier wies in einem Referat darauf hin, daß, trotzdem im Friedensvertrag und im Dawesgutachten festgestellt sei, daß die Lebenshaltung des deutschen Arbeitnehmers dem ausländischen Arbeitnehmer gegenüber rund 100 Prozent geringer ist, sich die Deutsche Reichsbahngesellschaft dennoch weigere, eine Erhöhung der Gehälter und Löhne der Eisenbahner vorzunehmen.

** **Generalstreikvorbereitung in Belgien.** Der Kongreß der Metallarbeiter hat in zehnstündiger Debatte einstimmig beschlossen, die Vorschläge der Arbeitgeber abzulehnen. Es gelangte eine Resolution zur Annahme, in der sämtliche Metallarbeiter aufgefordert werden, am 16. Juli die Arbeit niederzulegen. Insgesamt werden 115 000 Arbeiter an dem Generalstreik teilnehmen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 8. Juli. Der über Nacht niedergegangene, leider nur zu geringe Regen hat die ausgetrockneten Fluren wenigstens etwas erfrischt und den Staub gelöscht. Auf weitere Niederschläge dürfte vorerst nicht zu hoffen sein, zumal das Barometer eine steigende Tendenz zeigt.

* **Laasphe**, 8. Juli. Die Bautätigkeit in unserer Stadt ist, wenn auch nicht gerade lebhaft, so doch zufriedenstellend. Außer mehreren Wohnhaus-Neubauten sind auch noch verschiedene Um- und Anbauten in Angriff genommen, so daß unsere Bauhandwerker ausreichend beschäftigt sind.

* **Laasphe**, 9. Juli. Der Bahnsteig unseres Laasphe Bahnhofes ist jetzt durch ein hohes Zaungitter gegen die Außenwelt geschützt worden. Die in kleinen Orten übliche Ansammlung von Neugierigen zu Zug-Ankunftszeiten und das hiermit im Gefolge stehende „Spießrutenlaufen" soll durch diese Maßnahme vermieden oder doch wenigstens eingeschränkt werden. Warum aber bleibt der Warteraum 2. Kl. ständig geschlossen?

—* Die 82er in Göttingen. Ein altberühmter Truppenteil des ehem. deutschen Heeres war das 2. Kurhess. Inf.-Regt. Nr. 82. Gegründet im Jahre 1684, nahm es an Kriegszügen in fast allen Gegenden Europas teil. Bei Höchstädt 1704 fällt ihnen der französische Marschall Tallard in die Hände, bei Wörth erobern sie die ersten berüchtigten Kugelspritzen — die Mitrailleusen —, in Ostpreußen an den Masurischen Seen im Kampfe eine der ersten und letzten russischen Fahnen und in den weiteren Jahren des Weltkrieges bilden sie eins der vorzüglichsten deutschen Kampfregimenter im Osten und im Westen. — Mehr als 2000 aus seinen Reihen ruhen in fremder Erde. — Ihnen soll von den Ueberlebenden ein Erinnerungs- und Ehrendenkmal gesetzt werden. Verbunden ist damit eine Wiedersehensfeier (Regimentsappell) am 22. und 23. August in Göttingen. Alle ehem. 82 er, einerlei, ob sie zu den Festlichkeiten kommen oder nicht, erhalten ein Erinnerungszeichen. — Sofortige Angabe der Adressen erbeten an Festausschuß: E. Dieterichs, Göttingen, Geismarlandstraße 9. Anmeldungen bis 15. Juli.

□ **Fischelbach**, 8. Juli. Das hier am Sonntag gefeierte Krieger- und Sängerfest ist, vom Wetter begünstigt, bei zahlreicher Beteiligung aufs schönste und in harmonischer Weise verlaufen. Es war das erste Fest, das hier nach dem Weltkrieg wieder gefeiert worden ist, und wird bei allen Beteiligten in angenehmster Erinnerung bleiben.

Berleburg, 8. Juli. Das Berleburger Schützenfest ist in der althergebrachten Weise gefeiert worden und zur vollsten Zufriedenheit aller Schützenbrüder verlaufen. Herr Geschäftsführer Schulze vom Ueberlandwerk errang die Königswürde und erkor sich zur Königin Frl. Else Becher.

Berleburg, 8. Juli. Am Samstag nachmittag gegen 6 Uhr erlitt ein von auswärts kommender Motorradfahrer, der auch eine Dame auf dem Rade beförderte, vor der Gunsetal einen Unfall, der aber bei langsamer Fahrt zum Glück glimpflich verlief. Ein Bruch des Lenkbolzens, der nach später gemachten Feststellungen schon alt gewesen sein muß, hatte die Folge, daß das Vorderrad sich löste und infolgedessen Motorrad und die beiden Fahrer sich überschlugen. Die Verletzungen, die die Verunglückten davontrugen, sind gering. Mit einigen Hautabschürfungen am Kinn kam die Frau davon, während der Fahrer unbedeutende Verletzungen an Kopf und Schulter davontrug.

Biedenkopf, 8. Juli. Nach der am 16. Juni stattgefundenen Volkszählung betrug die Einwohnerzahl des Kreises Biedenkopf 53 351 Personen.

Biedenkopf, 8. Juli. (Gesangwettstreit.) Am 11., 12. und 13. Juli d. Js. feiert der hiesige Männergesangverein sein 85. Stiftungsfest, verbunden mit Gesangwettstreit, an welch letzterem eine Anzahl Gesangvereine aus Westfalen teilnehmen. Da das Wettsingen bereits 8¼ Uhr vormittags beginnt, hat der festgebende Verein für den 12. Juli einen Sonderzug von Siegen nach Biedenkopf einlegen lassen, der von Siegen bis Hilchenbach auf jeder Stationen hält, um 5.58 ab Erndtebrück geht (nachdem er den Zug von Berleburg 5 53, aufgenommen) und dann weiter auf folgenden Station hält: ab Leimstruht 6.15, Feudingen 6 29, Laasphe 6.46, Amalienhütte 6 52, Wallau 6.59, Biedenkopf 7.10 an. Alle Festteilnehmer werden gebeten, diesen Sonderzug zu benutzen. Man verlange an den Schaltern ausdrücklich: Karten für den Sonderzug! Rückfahrkarten haben 4 Tage Gültigkeit.

Edelshausen, 8. Juli. Dem Wegewärter Fischbach, dem Vater des am Freitag von einem Auto totgefahrenen Mädchens, bringt man große Teilnahme entgegen, umsomehr, als er vor einem Jahre auf ähnliche Weise seine Frau verlor, die in der Nähe der Eisenbahnbrücke von der Bahn überfahren wurde.

Vermischtes.

§ **Der Angerstein-Prozeß.** Der Prozeß gegen den Prokuristen Fritz Angerstein begann vor dem Schwurgericht in Limburg an der Lahn. Vor dem Richtertisch sind eine Reihe von Orientierungstafeln aufgestellt, die den Befund in der Angersteinschen Villa zeigen. Auf einem Tisch liegen die blutbefleckten Kleidungsstücke der Ermordeten. Die Angehörigen Angersteins und der Ermordeten sind im Zuschauerraum anwesend. Angerstein wird von zwei Schutzpolizisten in den Saal geführt, wo ihm die Fesseln abgenommen werden. Er macht einen scheuen, niedergedrückten Eindruck. Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung und stellt die Personalien Angersteins fest.

Limburg, 7. Juli. Das Grausen geht durch den überfüllten Gerichtssaal, als auf die Morde selbst eingegangen wird und Angerstein mit recht leiser, aber im allgemeinen ruhiger Stimme Stunde für Stunde die Ereignisse des Mordtages erzählt. Die Psychologie dieses Mörders ist noch nicht klar. Er behauptet, er habe den ersten Mord, an seiner Frau, aus Liebe begangen, um sie von ihrer schweren Krankheit zu erlösen. Aber gleichzeitig mit derselben Stimme spricht er von dem furchtbaren Ringkampf, der stattgefunden hat, von der übernatürlichen Kraft, die das arme abgezehrte Weib entwickelt hätte, als sie ihm den Revolver fortnahm, den er zuerst zum Morde hatte benutzen wollen.

Das Gedächtnis dieses Mörders ist ebenso fabelhaft wie seine Ruhe. Jeder Einzelheit erinnert er sich, und wenn sich dem Zuhörer die Haare sträuben — er behält seine Ruhe. Nur an einer Stelle wird er weich. Er scheint sogar mit Tränen zu kämpfen, als er von der Haferfuppe spricht, die seine Schwiegermutter stets habe anbrennen lassen. Wegen dieser Haferfuppe, die seine kranke Frau als einzige Nahrung essen sollte, hat er die Schwiegermutter schon einmal mit der Hundepeitsche geschlagen. Es kommt eine Art grausamen Humors in die Sitzung, als der Vorsitzende schließlich fragt: „Sie wollen doch nicht im Ernste behaupten, daß Sie Ihre Schwiegermutter der angebrannten Haferfuppe wegen erschlagen haben." Die Schreckensbilder heben sich kraß aus der Verhandlung heraus, wie Angerstein auf die Frau einsticht, die nur noch 72 Pfund wiegt, wie er die herbeieilende Schwiegermutter mit dem Beil erschlägt.

Man glaubt, nun kann es keine Steigerung mehr geben. Aber Angerstein kehrt in das Schlafzimmer zurück, schlägt noch einmal auf die Schwiegermutter ein und noch einmal auf die Frau. „Die Leichen waren alle so unruhig", sagt er. Dann wäscht er das Beil, reinigt sich die Hände, setzt sich auf eine Holzkiste und schläft.

Ist das Wahnsinn? Jedenfalls. Das Gedächtnis und der Verstand des Dreißigjährigen sind gut entwickelt, und es sieht so aus, als ob über das eigentliche Motiv der Tat noch nichts zutage tritt. An der Wand über dem eisernen Ofen hängt ein grauer Anzug, der mit dem Blut von acht Menschen besudelt ist. Und am Richtertisch wandert von Hand zu Hand das Bild einer jungen leidenden Frau, die merkwürdig schwermütige Augen hat.

Angerstein gibt an, daß am Sonnabend vor dem 1. Dezember, dem Mordtage, Löhnungstag war, und daß Löhne und Gehälter gezahlt worden seien. Er habe noch eine Unterredung mit dem Prokuristen Nix gehabt, bestreitet aber, daß Nix ihm dabei Vorhaltungen wegen falscher Quittungen gemacht habe. In der Nacht sei er durch Schüsse aufgeschreckt worden. Seine Frau habe damals einen furchtbaren Anfall erlitten. Schon im Jahre 1921 habe er mit seiner Frau beschlossen, gemeinsam ins Wasser zu gehen. Sie hätten schon bis zur Brust im Wasser gestanden, seien aber zur Vernunft gekommen, als eine Männerstimme ein Lied sang. Angerstein schilderte dann die Vorgänge in der Mordnacht. Seine Frau habe furchtbare Herzkrämpfe gehabt. Er sei durch ihre Todesahnungen beunruhigt gewesen. Seine Frau betete im Bett, daß sie beide durch ein und denselben Tod sterben möchte. Er habe daher den Entschluß gefaßt, mit seiner Frau zu sterben, und den Revolver geholt, den er eine Stunde lang herumtrug. Als er seine Frau erschießen wollte, riß ihm diese den Revolver aus der Hand. Er holte dann den Hirschfänger und wollte sich erstechen. Seine Frau sei hinzugesprungen, und plötzlich habe er auf sie eingestochen. Dann sei er entsetzt fortgelaufen. Er habe sich erschießen wollen, aber der Revolver habe nicht funktioniert. Später habe er versucht, mit einem Beil sich die Hand abzuhacken. Da habe er das Schreien seiner Schwiegermutter gehört und sei sehr zornig geworden, weil sie zu seiner Frau nicht gut war.

♂ **Bluttat einer Zigeunerbande in Huesten.** Eine schwere Bluttat hat sich in Huesten zugetragen. Dort waren in einer Wirtschaft Zigeuner und Korbflechter eingekehrt, die mit einander in Streit gerieten. Dabei kam es zu einer Schießerei, in deren Verlauf der an dem Streit völlig unbeteiligte Geschäftsführer Gruben aus Huesten einen Kopfschuß erhielt, der kurze Zeit darauf den Tod herbeiführte. Der Schirmflicker Klein erhielt einen Bauch- und Armschuß. Zwei Zigeuner wurden lebensgefährlich verletzt. Ebenso wurde ein Zigeunerweib durch einen Schuß erheblich verletzt. Nach der Schießerei ergriffen die Zigeuner die Flucht. Sie konnten aber von der Polizei gestellt und dingfest gemacht werden. Der Haupttäter, der den Geschäftsführer Gruben erschossen hat, ist ein Zigeuner namens Wagner, der schon seit längerer Zeit wegen der Erschießung eines Landjägers steckbrieflich verfolgt wird. In dem Wohnwagen der Bande wurden zahlreiche Revolver und andere Waffen gefunden.

Stolp, 7. Juli. In der Waldkatz bei Stolp fand ein Pistolenduell zwischen dem Leutnant a. D. Pohl, Angestellten des Landbundes in Stolp, und dem Landwirt von Somnitz aus Freetz, Kreis Schlawe, in Gegenwart zweier Aerzte statt. Leutnant Pohl fiel beim ersten Kugelwechsel infolge schweren Bauchschusses.

♂ **Ein furchtbares Unglück** ereignete sich in Nancy anläßlich eines militärischen Wohltätigkeitsfestes. Ein Knabe hatte eine Kinderpistole abgeschossen, durch welche Gase, die sich in einem in Reparatur befindlichen Telephonkabel angesammelt hatten, in Brand gesetzt wurden. Es erfolgte eine heftige Explosion, in deren Folge der Knabe und zwei Soldaten schwere Verletzungen davontrugen. Sämtliche Fensterscheiben der Umgegend sind zertrümmert worden.

♂ **Die Hochwasserschrecken in Warschau.** In der polnischen Hauptstadt, die bisher von der Ueberschwemmungskatastrophe noch verschont blieb, herrscht eine nie dagewesene Panik. Die Weichsel steigt in riesigem Tempo, durchschnittlich fünf bis sieben Zentimeter pro Stunde. Sämtliche Wohnungen in der Weichselnähe werden geräumt. Das Rote Kreuz und das militärische Sanitätspersonal mußten ihre Kräfte mobilisieren. An den am meisten bedrohten Stellen arbeiten Tausende von Arbeitern, die einen Wall bauen und Hunderte von Wagen voll Sand und Steine herbeischaffen. Die Polizei ist dauernd in Alarmbereitschaft, ebenso die Feuerwehr. Asyle sind errichtet, um ein Unterkommen für die Flüchtlinge bereitzuhalten.

Das Wasser drang bereits in die Straßen der Stadt. Einige Boulevards in der Weichselnähe wurden überschwemmt.

♂ **Amundsens Ankunft in Oslo.** Amundsen ist in Oslo eingetroffen und von einer großen Menschenmenge freudig begrüßt worden. Seinen Schiffen fuhren Motorboote, die Spalier bildeten, und Flugzeuge entgegen. Die Königin Maud rief von ihrem Motorboot Amundsen den ersten Willkommensgruß zu. Der Storthingpräsident hielt die Begrüßungsansprache, für die Amundsen bewegt dankte. Er brachte ein Hoch auf Norwegen aus, worauf die Menge den Nationalgesang anstimmte. Die Polflieger fuhren dann im offenen Wagen zum Schloß zu einer Audienz beim König, die eine Viertelstunde dauerte. Die Nordpolfahrer wurden dekoriert. Amundsen erhielt die Bürgerverdienstmedaille in Gold.

♂ **75 Personen bei einem Einsturzunglück getötet.** In einem Tanzpalast in Boston stürzte die Decke des fünften Stockwerkes ein und durchschlug sämtliche Stockwerke. Im zweiten Stockwerk, in dem ein großes Fest zur Feier des Unabhängigkeitstages stattfand, wurden 75 Personen getötet und 50 verletzt.

♂ **Sieben Opfer einer Feuersbrunst.** In Saranac Lake (Staat New York) brannte ein Wohnhaus nieder, wobei sieben Personen umkamen.

♂ **Zehn Personen vom Zuge überfahren.** Aus Madrid wird gemeldet, daß ein Wagen mit zehn Personen, die von einem Hochzeitsfest zurückkehrten, bei Murphta von einem Güterzuge erfaßt wurde. Sämtliche zehn Personen wurden getötet.

Männergesangverein Biedenkopf.

Am 11., 12. und 13. Juli d. Js. feiert der Verein sein

85jähriges Stiftungsfest

verbunden mit Gesangwettstreit

und ladet hierzu freundlichst ein.

Der Fest-Ausschuß.

Abgang des **Extra-Zuges** am 12. Juli ab **Laasphe** 6 Uhr 46 Min. morgens.

Magerkohlen Nuß 2 und Briketts

hat laufend ab Lager abzugeben

Karl Buschhaus, Laasphe.

Für hiesiges Fabrikkontor wird ein braver Junge mit guter Schulbildung als

Lehrling

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. W. Z.

Tüchtiges, in Küche und Haus erfahrenes

Mädchen

mit guten Empfehlungen zum 15. Juli oder später gesucht.

Frau P. Weidenbach,
Dillenburg, Marktstr. 15 parterre.
(Verlag der Dill-Zeitung.)

Blütchen

Mitesser, Pusteln, sowie alle Arten von Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden beim täglichen Gebrauch der echten

Steckenpferd Teerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul
Zu hab. i. d. Apoth., Drog. u. Parfüm.

Emil Schröder, Erndtebrück.

Einige Mädchen

für leichte Fabrikarbeit gesucht.

Aug. Melsheimer,
Trikotwarenf. G. m. b. H.
Laasphe.

INSERIEREN IST DER SCHLÜSSEL ZUM ERFOLG.

Männergesangverein Banfe.

Der Gesangverein Banfe feiert am

Sonntag den 12. ds. Mts.

auf dem hiesigen Kriegerfestplatze sein

45. Stiftungsfest

wozu freundlichst eingeladen wird.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle Blöcher aus Weifenbach.

Das **Eintrittsgeld** beträgt

für Tänzer	Mk.	1,50,
für Nichttänzer . . .	„	1,00,
für Damen	„	0,50.

Die Einwohnerschaft von Banfe wird höfl. gebeten, am Festtage die Häuser zu beflaggen.

Banfe, den 7. Juli 1925. **Der Vorstand.**

Laaspher Schützenverein.

Unser diesjähriges

Schützenfest

soll am

Sonntag den 19. und Montag den 20. Juli 1925

in herkömmlicher Weise gefeiert werden.

Ausführliches Programm folgt in einer der nächsten Nummern.

Diejenigen Mitglieder, welche bis zum Fest ihren Beitrag nicht restlos entrichtet haben, verlieren ihr Schußrecht.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß das **Sammeln von Beeren und Pilzen** in den Fürstl. Waldungen **nur gegen Lösung von Erlaubnisscheinen,** welche für das laufende Jahr und für die zum Sammeln freigegebenen Flächen gelten, gestattet ist. Die Erlaubnisscheine sind bei den Fürstl. Oberförstereien zu beantragen. Die Gebühren dafür werden für das Jahr 1925 festgesetzt auf 50 Pfg. für Kreiseingesessene und auf 3 G.-Mk. für Nichteingesessene. Schulpflichtige Kinder, welche im Beisein eines erwachsenen Mitgliedes ihrer Familie sammeln, bedürfen keines Erlaubnisscheines.

Wittgenstein, den 6. Juli 1925.

Fürstl. Wittgenstein'sche Rentkammer.

Das Beerensammeln

in den **Vormwalder Haubergen und Waldungen** ist bis zum 12. Juli **verboten,** von diesem Tage an gegen Erlaubnisschein pro Mann und Tag 1.— Mk. gestattet. Erlaubnisscheine sind bei Herrn Jagdpächter Daub zu haben.

Vormwald, den 5. Juli 1925.

gez. **Menn,**
Haubergsvorsteher.

Verzinkte Drahtgeflechte



Spezial-Germaniageft. mit fester Einfass. a. Stachelkante. Kompl. Drahtzäune mit Pfosten Türen, Frontgitter, Absperrgitt., Durchwurfsiebe. Sämtl. Drahtwaren billigst. Katalog frei.

Kottmann & Co., Siegen 50.

Eine noch gut erhaltene

Dezimalwage

zu verkaufen.

Laasphe. **Königstraße 24.**

Herzlichen Dank

für die bewiesene Anteilnahme anläßlich des Ablebens unseres lieben Entschlafenen spricht Allen auf diesem Wege im Namen der Hinterbliebenen aus

Gustav Weide.

Laasphe, den 6. Juli 1925.

Ev. Männer- u. Jünglingsverein Feudingen

Sonntag den 12. Juli

Jahresfest.

Vormittags 9½ Uhr in der Kirche: **Festpredigt** von Pastor **Dr. Müller,** Girkhausen.

Nachmittags 2 Uhr im Paulusheim: Ansprache von Pastor **Huchzermeyer,** Pastor **Dr. Müller** u. Bundesgauwart **Keller.**

Nachher Kaffee mit Kuchen.

Jedermann ist herzlichst eingeladen.



„Sie wollen wohl Geld? - Ja, das Leben ist schwer!"
„Im Gegenteil, Herr, ich bring' noch was her!
Recht haben Sie zwar, die Zeiten sind hart,
Doch dies hab' ich mir durch „Aguma" gespart!"

AGUMA, der neue Gersten-KAFFEE
Deutsches Reichs-Patent 337631
in allen einschlägigen Geschäften erhältlich

Neue Kartoffeln

sowie

Holländer- und Matjesheringe

empfiehlt

H. Seibel, Laasphe

Fernruf 67. **Bahnhofstr.**

Der Name ist gesetzlich geschützt.



Nur mit den vorzüglichen Konservengläsern Einkochringen u. Sterilisier-Apparaten der Firma **WECK** Öflingen ein „weck"en

Daher das Wort!

Haupt-Verkaufsstelle:

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Ferner erhältlich:

Friedr. Wehn, Laasphe,
Fritz Betz, Feudingen,
Karl Völkel, Erndtebrück.

Männer-Gesangverein „Eintracht" Laasphe.

Freitag Abend punkt 9 Uhr **Gesangstunde.**

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

Hermannslauf.

Diejenigen, die sich an dem Hermannslauf am 15.—16. August beteiligen wollen, müssen sich **bis zum 20. d. Mts.** bei dem Unterzeichneten gemeldet haben.

Turnverein Laasphe.
Erich Spindler.

Die

besten Fahräder

kaufen Sie bei

C. Manneschmidt,

Laasphe. Tel. 63.

Torpedo, Presto und **„Original Welt"** sind wieder eingetroffen.

Letzteres empfehle als billigstes und doch Ia Markenfahrrad.

Größte Zahlungserleichterungen.

Ferner verkaufe:

Gebrauchtes gut erhaltenes Damenfahrrad, fast neu, „Torpedo" sowie 1 Herrenfahrrad „Matador".

Freundl. möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer** an einzelnen Herrn zu vermieten. Von wem, sagt die Geschst. d. Wittg. Ztg.



Särge

in jeder Holzart und Preislage halte ich stets auf Lager.

Herm. Loos,
Sarglager,
Laasphe, Bahnhofstr.



Höchste Vollendung.

„Linn"-Konservengläser
nahtlos, mundgeblasen

Endleistung
von Technik und Wissenschaft

„Es gibt nichts Besseres"

Alleinverkauf:

Carl Manneschmidt
Laasphe.

Ferner empfehle:

Einkochapparate,
schwere Ware hochglanzverzinkt mit Quecksilberthermometer und Ia Federn.

Infolge großen Abschlusses niedrigste Preise.

Bohnerwachs

Cirine, Fußbodenöl, Bohnerbürsten, Fußbodenlackfarben sowie sämtliche Anstreicher-Bedarfs-Artikel.

Josef Klein, Siegen
Koblenzerstr. 6. Telefon 981.
Muster und Angebote jederzeit zu Diensten.